

Brief von Jella Oppenheimer an Ferruccio Busoni (o. O. [Entstehungsort laut Poststempel], [Wien] [Entstehungsort laut Poststempel], 26. Februar 1908)

den 26.2.1908

Liebster Freund,

soeben lese ich im Abendblatt, was sich zugetragen hat, und bin empört über das Vorgehen der Direktion des Konservatoriums. Ich habe keinen Ausdruck dafür und bin für Wien von Scham erfüllt. Wenn man mit so hochstehenden Künstlern in dieser unqualifizierbaren Art umgeht, dann ist man wirklich wert, dass man nur schuhlederne Schulmeister gewinnt, die selbst vertrocknet alles verdorren lassen[.] In meine Entrüstung mischt sich tiefer Schmerz, Sie zu verlieren, und auch Sorge, da ich lese, dass Sie krank gewesen sind.

Bitte um ein Wort, wie es Ihnen geht, wenn Sie nicht Zeit haben, ist Ihre liebe Frau, die ich innig grüße, gewiss so gut, mir zu schreiben. Ich ahne nicht, wo Sie sind, wünsche, dass diese Zeilen, wo es auch sein möge, Sie gesund antreffen und Sie keinen Ärger, keine Aufregung empfinden. Wenn so armselige Kerle hier regieren und so kunstlos wirtschaften, dann wäre es Sünde gewesen, Sie hier zu halten. Sie verlieren nichts, im Gegenteil; für uns aber ist der Verlust unendlich, und niemand kann denselben stärker fühlen wie ich.

Ihre Schüler werden Ihnen nachziehen, des bin ich sicher; wie heißt nur der eine, von dem Sie gesprochen, der so begabt ist, und wie ist seine Adresse? Es war ein polnischer Name. Ist Aussicht, dass wir uns dieses Frühjahr sehen? Wie sind Ihre Pläne? Nochmals viel Liebes an Frau Gerda und die besten Grüße. In alter Freundschaft Jella Oppenheimer